

Britischer EU-Austritt Europäische Unternehmen unterschätzen Brexit-Risiken

Stand: 01.10.2018 |
Von Claudia Wanner

Europas Firmen sind immer noch nicht auf den britischen EU-Ausstieg eingestellt. Das zeigen gleiche mehrere Umfragen. Konkrete Pläne scheinen bislang lediglich Autobauer zu haben – und die haben es in sich.

Unternehmen in ganz Europa unterschätzen auch sechs Monate vor dem Brexit die Auswirkungen auf ihr Geschäft. Die Firmen schieben deshalb die notwendigen Vorbereitungen für den bevorstehenden Ausstieg Großbritanniens aus der EU auf die lange Bank. Das ist das übereinstimmende Ergebnis einer Handvoll aktueller Umfragen. Für nicht wenige Firmen dürfte das zu einem Problem werden.

Offensichtlich schätzen die betroffenen Unternehmen den Stand ihrer Vorbereitungen nicht selten falsch ein. So gaben in einer Befragung der Anwaltskanzlei Luther unter deutschen und internationalen Konzernen zwar 82 Prozent der Unternehmen an, dass sie sich für den Brexit gut oder sehr gut gewappnet fühlen.

Doch wenn es um konkrete Schritte geht, sieht die Situation ganz anders aus. 63 Prozent der Befragten räumten ein, dass sie bisher noch gar nicht geprüft haben, welche Zertifizierungen und Zulassungen ihrer Produkte und Dienstleistungen mit dem Brexit ihre Gültigkeit verlieren.

Negative Auswirkungen auf Export

Fehlende Vorbereitung ist kein rein deutsches Phänomen. Das zeigt eine Untersuchung der Technologieberatung Sage, die Unternehmen in Deutschland, Frankreich, Großbritannien, Irland und Spanien befragen ließ. Von den Befragten rechnen 86 Prozent mit negativen Auswirkungen auf ihre Exporttätigkeit.

Lesen Sie auch

[Ausgelistet](#)

[Die „Jägerbomb“ wird zum Brexit-Opfer](#)

Erstaunlich dabei: Obwohl die Firmen mit einer Verschlechterung der Lage rechnen, haben zwei Drittel der Unternehmen bisher nicht angefangen, die nötigen Brexit-Vorbereitungen umzusetzen.

Die Befragung fällt mit ihren Ergebnissen nicht aus dem Rahmen. Auch eine Untersuchung der Britischen Handelskammer kam zum gleichen Resultat. Auf der Insel haben ebenfalls zwei Drittel aller Unternehmen noch nicht mit einer Analyse der Brexit-Risiken begonnen.

Trennung ohne Vereinbarung wahrscheinlich

Dabei bleibt nicht mehr viel Zeit. Denn bis zum Ausstiegstermin Ende März 2019 sind es gerade noch sechs Monate. Die Verhandlungen zwischen London und Brüssel über die Modalitäten der Trennung stecken seit Monaten fest. Ein No-Deal-Szenario, also eine Trennung ohne rechtliche Vereinbarungen, gilt Beobachtern damit als immer wahrscheinlicher. Dann würden britische Geschäftspartner auf einen Schlag aus dem Binnenmarkt und der Zollunion herausfallen.

Der Außenhandel würde künftig auf der Basis der Regeln der Welthandelsorganisation geführt, an der Grenze würden Zoll- und Zulassungskontrollen nötig, mit entsprechenden Kosten und zeitlichen Verzögerungen. „Wir erwarten realistisch einen ‘No Deal’“, räumte Bernd Atenstaedt, Chef von German Industry UK, einer Interessenvertretung deutscher Konzerne in Großbritannien, gegenüber WELT ein.

Drastische Schritte angekündigt

Die Lage ist unsicher. Für die Wirtschaft kann so etwas schnell zum Problem werden. Doch was ein „No Deal“ für sie bedeuten könnte, hätten viele Unternehmen noch nicht verstanden, sagte York-Alexander von Massenbach, der das Londoner Büro von Luther leitet. „Dass es dann zum Beispiel keine Übergangsfrist gibt, ist längst nicht jedem klar. Entsprechend unterschätzen zahlreiche Firmen die Folgen“, fasste er die Ergebnisse aus Gesprächen mit Unternehmensvertretern zusammen. Für einen geordneten Brexit ist eine Übergangsphase bis Ende 2020 geplant, in der die heutigen Regelungen weiter gelten würden.

Lesen Sie auch

[Zukunftspessimismus](#)

[Der schizophrene Blick auf unseren Wohlstand](#)

Immerhin seien die großen Konzerne unter den Mitgliedern von German Industry UK – die Organisation vertritt 2500 Unternehmen mit insgesamt 400.000 Beschäftigten im Land – einigermaßen gut vorbereitet, urteilte Atenstaedt. Einige Große haben bereits mehr oder weniger drastische Schritte angekündigt.

Der japanische Autobauer Toyota zum Beispiel hat am Wochenende mitgeteilt, dass im Falle eines „No Deal“ die Produktion am Standort in Derbyshire in den Midlands gestoppt würde, da der Konzern dann Komponenten aus der EU27 voraussichtlich erst einmal nicht einführen könne.

Abwarten bei Mittelständlern

Erst vor einigen Tagen hatte der Münchener Autokonzern BMW festgelegt, die Mini-Fertigung in Oxfordshire im April für mindestens vier Wochen anzuhalten, um die Auswirkungen der erwarteten Turbulenzen durch den Brexit zu vermeiden. Nur ist BMW eben ein international erfahrener Großkonzern, der seit Jahrzehnten seine Produktion weltweit betreibt. Bei vielen mittelständischen Unternehmen hingegen herrsche eine abwartende Haltung, so Atenstaedt.

Ein großer Teil der Unternehmen warte immer noch auf Gewissheit, wie es weitergehe nach dem Brexit, sagte Sabby Gill, bei Sage für das Geschäft in Großbritannien und Irland zuständig. „Das Erschreckendste ist aber, dass die Zeitspanne, die Unternehmen zur Umsetzung der notwendigen Maßnahmen einplanen, den No-Deal-Termin überschreitet.“ Im Schnitt gehen die Firmen von 15 Monaten aus, also bis zum Jahresende 2019 – neun Monate nach dem Brexit-Termin.